

Robert Novotný

## KONVERSIONEN BÖHMISCHER UND MÄHRISCHER ADELIGER IN DER HUSSITISCHEN EPOCHE

Der Abschluss des Kuttenberger Friedens von 1485 wird im Allgemeinen als Meilenstein aufgefasst, der den seit Jahrzehnten währenden Glaubenskonflikt in den böhmischen Ländern beendete. Danach traten insbesondere beim Adel konfessionell bedingte Überlegungen in den Hintergrund und bei einigen Adligen entwickelte sich ein überkonfessionelles bzw. transkonfessionelles Christentum. Dieses zeichnete sich durch eine tolerante Einstellung gegenüber anderen Bekenntnissen aus, die gemeinsame christliche Werte zwischen den einzelnen Konfessionen stärker akzentuierte als deren Unterschiede. Der Glaube galt gleichsam als innere Angelegenheit des Einzelnen und sollte kein Hindernis für eine Verständigung mit diesbezüglich anders denkenden Standesgenossen darstellen.<sup>1</sup>

In dieser Atmosphäre eines überkonfessionellen Christentums machte sich im Juni 1509 der Angehörige eines alten, aber verarmten Herrengeschlechts, Johann Míčan von Klinstein (z. Klinštejna), auf den Weg nach Würzburg, um hier seinem hussitischen Glauben abzuschwören. Ohne Kenntnis der deutschen Sprache, aus der ihm sein adeliger Begleiter dolmetschen sollte, unterwarf er sich hier einem dreitägigen, durch die geistliche Elite vor Ort geführten Verhör. Das sich als Häeresieprozess gebende Prozedere endete wie erwartet mit Johanns Absolution und seiner erneuten Aufnahme in den Schoß der römischen Kirche. Dessen ungeachtet drängt sich die Frage auf: Was führte einen böhmischen Adligen dazu, in dieser Atmosphäre religiöser Toleranz eine derart aufwendige Reise zu unternehmen und sich einer zweifellos erniedrigenden Prozedur zu unterwerfen? Vielleicht ist größere Vorsicht als bisher angebracht bei der Beurteilung der Freiheit, die der Einzelne zu Beginn des 16. Jahrhunderts bei seiner konfessionellen Selbstverortung hatte.

Wenn von Konversionen in hussitischer und nachhussitischer Zeit die Rede ist, muss darauf verwiesen werden, dass in der nachfolgenden Interpretation ein breiterer Kreis von Phänomenen zur Sprache kommt als jenes Deutungsschema, das sich

---

<sup>1</sup> *Válka*, Josef: Die „Politiques“. Konfessionelle Orientierung und politische Landesinteressen in Böhmen und Mähren. In: *Bablcke*, Joachim/*Bömelburg*, Hans-Jürgen/*Kersken*, Norbert (Hgg.): Ständefreiheit und Staatsgestaltung in Ostmitteleuropa. Übernationale Gemeinsamkeiten in der politischen Kultur vom 16.-18. Jahrhundert. Leipzig 1996, 229-241, hier 234-236. – Für eine kritische Zusammenfassung vgl. *Mata*, Petr: Vorkonfessionelles, überkonfessionelles, transkonfessionelles Christentum. Prolegomena zu einer Untersuchung der Konfessionalität des böhmischen und mährischen Hochadels zwischen Hussitismus und Zwangskatholisierung. In: *Bablcke*, Joachim/*Lambrecht*, Karen/*Maner*, Hans-Christian (Hgg.): Konfessionelle Pluralität als Herausforderung. Koexistenz und Konflikt in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Winfried Eberhard zum 65. Geburtstag. Leipzig 2006, 307-331, hier 313-317.

heute hinter der bereits gut ausgearbeiteten analytischen Kategorie verbirgt. Aus der gesamten Skala von Erscheinungen, mit denen sich die „Konversionsforschung“ beschäftigt, gehört die nachfolgende Thematik am ehesten zur Untergruppe innerchristlicher Konversionen zwischen den einzelnen Konfessionen.<sup>2</sup> Die Gesellschaft des 15. Jahrhunderts war in Böhmen allerdings nicht derart konfessionalisiert wie beispielsweise jene im Reich seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Rolle des Glaubens innerhalb des Komplexes gesellschaftlicher Werte wurde im 15. Jahrhundert erst gesucht, deshalb müssen sämtliche Übertritte in einem umfassenden politischen, sozialen, ökonomischen bzw. im Falle des Adels auch in einem Kontext verwandtschaftlicher Beziehungen gesehen werden.

Die nachfolgende Studie ist in drei Abschnitte untergliedert. Im ersten Teil werden die Umstände bekannter adeliger Konversionen im 15. Jahrhundert beschrieben, wobei es in zahlreichen Fällen primär um die Rekonstruktion des Kontextes geht, da direkte Quellenbelege fehlen. Nähere Informationen über den Verlauf der Konversion haben wir lediglich für Beneš von Boskowitz, den Johannes Kapistran zum Katholizismus bekehrte, sowie im bereits angedeuteten Fall des Johann Míčan von Klintstein, der in dem sehr ausführlichen Bericht des Michel von Ehenheim dargestellt wird. Die Schilderung dieses fränkischen Ritters, dem der zweite Teil des Aufsatzes gewidmet ist, ist besonders wertvoll, tritt ihr Autor doch als unvoreingenommener Zeuge auf. Zumeist finden wir nämlich für Konversionen detailliertere Informationen lediglich in den offiziellen Akten der römischen Kirche, sodass wir nicht wissen, ob hier die reale Situation ihren Niederschlag findet und inwieweit es sich um die Reflexion standardisierter Formulare handelt, wie sie im Kampf gegen die Häresie Anwendung fanden. Der dritte Teil der Studie fasst die Einsichten über Konversionen zusammen und versucht, zu verallgemeinernden Schlüssen zu gelangen.

#### *Personen – Quellen – Verläufe*

Die politisch bedeutendste Konversion in der hussitischen Revolution spielte sich bereits an deren Beginn ab, am Vorabend des ersten Kreuzzuges. Hauptakteur war der siebzehnjährige Ulrich von Rosenberg, Erbe des größten Dominiums im Lande. Ulrich war im Geiste der hussitischen Lehre erzogen worden, und zwar nicht allein von seiner Mutter Eliška von Krawarn, sondern vor allem mit Hilfe seines Vormunds Čeněk von Wartenberg, der an der Spitze der Reformpartei stand. Bis zum Frühjahr 1420 kopierte der rosenbergische Erbe getreu die Schritte Wartenbergs und stellte sich an dessen Seite in die vorderste Linie des im April 1420 organisierten

---

<sup>2</sup> Eine Zusammenfassung der „Konversionsforschung“ liefert *Peper, Ines*: Konversionen im Umkreis des Wiener Hofes um 1700. Wien, München 2010, 14-21. – *Deventer, Jörg*: Konversionen zwischen den christlichen Konfessionen im frühneuzeitlichen Europa. In: *Kurz, Marlene/Winkelbauer, Thomas* (Hgg.): Glaubenswechsel. In: *Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit* 7 (2007) 2, 8-24. – *Siebenhüner, Kim*: Glaubenswechsel in der frühen Neuzeit. Chancen und Tendenzen einer historischen Konversionsforschung. In: *Zeitschrift für Historische Forschung* 34 (2007) 2, 243-272. – Art. Konversion. In: *Enzyklopädie der Neuzeit*. Bd. 6. Stuttgart, Weimar 2007, 1171-1177.

Widerstands gegen Sigismund von Luxemburg. Nach dessen Scheitern suchten beide Magnaten den Weg zurück zum luxemburgischen Thronprätendenten. In Absprache mit Sigismund belagerte Ulrich am 23. Juni 1420 die radikale hussitische Kommune in Tabor, deren waffenfähige Männer zu dieser Zeit mehrheitlich in Prag weilten. Dem Aufgebot der Rosenberger eilten auch Abteilungen des Budweiser Hauptmanns Lipolt Krajíř von Kraig sowie nachfolgend ein starkes Kontingent der sich auf die böhmische Hauptstadt zubewegenden habsburgischen Herzöge zu Hilfe. So kam es zu der paradoxen Situation, in der nicht allein katholische, sondern auch die hussitischen Verbände Ulrichs von Rosenberg das hussitische Tabor belagerten (es ist sicher belegt, dass das Abendmahl in Ulrichs Heer *sub utraque specie* gereicht wurde).<sup>3</sup>

In dieser angespannten Situation reiste Ulrich auf Sigismunds Einladung zur Burg Bettlern (Žebrák), wo sich der königliche Hof aufhielt. „Daselbst von Furcht eingeschüchtert“, schwor er, wie der hussitische Chronist Laurentius von Březová berichtet,

der Kommunion beiderlei Gestalt, wie man glaubt ab, und vom päpstlichen Legaten Fernando, dem Bischof von Lucca, empfing er die Absolution zusammen mit bestimmten Baronen und Edelleuten des Königreichs zum großen Ärgernis der meisten Freunde eben dieser Wahrheit und zur Gefahr und zum Schaden seiner Seele. Und als er so zu seinem Heere zurückkam, ließ er das Altarsakrament wegstellen und verbot im Übrigen allen seinen Leuten streng, unter beiderlei Gestalt zu kommunizieren, wobei er den Wankelmut seines unredlichen Geistes offenbarte, den die Lähmung seiner Füße andeutete.<sup>4</sup>

Ulrichs Konversion zum Katholizismus hatte gravierende Folgen für den gesamten weiteren Verlauf der Hussitenkriege. Der rosenbergische Magnat begann augenblicklich damit, utraquistische Geistliche auf seinen umfangreichen Herrschaften einzukerkern und traf Vorkehrungen zur Erneuerung der Positionen der römischen Kirche. Hierbei unterstützte ihn auch seine zahlreiche Klientel, die praktisch ausnahmslos den neuen Glauben ihres Herrn annahm. Hatte der Utraquismus in Südböhmen ursprünglich dominiert, bildeten sich nun zwei Lager – ein katholisches unter der Führung Ulrichs von Rosenberg und ein hussitisches mit Tabor an der Spitze. Die Konflikte zwischen ihnen dauerten nach dem Ende der hussitischen Revolution noch lange an.<sup>5</sup>

---

<sup>3</sup> Eine Rekonstruktion der Ereignisse bei Novotný, Robert: „Sloup království“ v počátcích revoluce. Oldřich z Rožmberka 1417-1420 [Die „Säule des Königreichs“ in den Anfängen der Revolution. Ulrich von Rosenberg 1417-1420]. In: *Ders./Šámal, Petr* (Hgg.): *Zrození mýtu. Dva životy husitské epochy* [Die Geburt eines Mythos. Die zwei Leben der hussitischen Epoche]. Praha 2011, 60-72, hier 62-67.

<sup>4</sup> Goll, Jaroslav (Hg.): *Vavřinec z Březové: Kronika Husitská* [Lorenz von Brösau: Hussitenchronik]. In: *Prameny dějin českých. Díl V.* [Quellen zur böhmischen Geschichte. Teil V]. Praha 1893 (*Fontes Rerum Bohemicarum V*) 327-541, hier 380. – Die deutsche Übersetzung nach: *Die Hussiten. Die Chronik des Laurentius von Březová 1414-1421*. Aus dem Lateinischen und Altschechischen übersetzt, eingeleitet und erklärt von Josef Bujnoch. Graz, Wien, Köln 1988, 96.

<sup>5</sup> Novotný: „Sloup království“ 66 f. (vgl. Anm. 3).

Eine weitere Konversion von zentraler Bedeutung während der Revolution war der Glaubensübertritt Bohuslavs von Schwanberg.<sup>6</sup> Auch wenn wir keinerlei Einzelheiten über den eigentlichen Akt wissen, verdient dieser Fall schon allein deshalb Interesse, weil es sich um den einzigen Übertritt zum Hussitismus unter den hier vorgestellten Konversionen handelte. Der westböhmische Adelige hatte ursprünglich an der Spitze des Pilsener Landfriedens, der wichtigsten royalistischen Stütze in Böhmen, gestanden. Bohuslav führte mehrere für ihn verlustreiche Schlachten gegen Jan Žižka und wurde von Letzterem 1421 auf der Burg Krasíkov gefangen gesetzt. Žižka ließ ihn einkerkern und später in die südböhmische Burg Příběnice überführen. Unbekannt bleibt, ob Bohuslavs Schwanberger Verwandte versuchten, ihn auszulösen. Der König unternahm jedenfalls offensichtlich nichts für seinen prominenten Anhänger. Die nächste Nachricht, die wir über Bohuslav haben, ist datiert auf den 12. November 1421, und kommt in jedem Fall überraschend: Schwanberg zog gemeinsam mit Žižka ins Feld und begann die Stellung des Pilsener Landfriedens zu attackieren.<sup>7</sup>

Die Tatsache, dass Bohuslav das Vertrauen seines zuvor größten Gegners, des in religiösen Fragen kompromisslosen Žižka, gewinnen konnte, zeugt davon, dass die Konversion aufrichtig gewesen sein muss. Dies unterstreichen auch die weiteren Ereignisse. Bohuslav avancierte nicht allein zu einem der zahlreichen adeligen Verbündeten Tabors, die mit den hussitischen Radikalen teils aus Not, teils aus Berechnung kooperierten und deren Bereitschaft zur Zusammenarbeit von der aktuellen machtpolitischen Konstellation bestimmt wurde. Der Herr auf Schwanberg übernahm auch das Kommando über eines der taboritischen Heere und wurde zudem im Jahr 1425 zu deren oberstem Hauptmann gewählt. Bald darauf allerdings starb er während eines Feldzuges nach Mähren an den Folgen einer Verletzung.<sup>8</sup>

Bohuslavs Schicksal deckte sich in vielen Punkten mit dem Schicksal Meinhards von Neuhaus (z Hradce), gegen den der Erstgenannte auch seine letzte siegreiche Schlacht focht.<sup>9</sup> Meinhard gehörte der Reformpartei an, allerdings zählte er zu deren konservativem Flügel. Aus diesem Grunde standen ihm zu Beginn seine katholischen Verbündeten, an deren Ländereien Meinhards Güter grenzten, politisch näher als die radikalen Taboriten. Als er sich im Frühjahr 1421 militärisch an die Seite seines katholischen Verwandten Johann Švihovský von Riesenberg stellte, wurde er

<sup>6</sup> Bohuslavs Biografie verfasste *Jánský, Jiří*: Páni ze Švamberka. Pětisetletá saga rodu s erbem labutě [Die Herren von Schwanberg. Die 500-jährige Saga der Herren mit dem Schwan im Wappen]. Domažlice 2006, 52-61.

<sup>7</sup> Die Probleme der Datierung klärte *Pekař, Josef*: Žižka a jeho doba. Díl 3 [Žižka und seine Zeit. Bd. 3]. Praha 1992. 2. Aufl, 86 f. – *Šmahel, František*: Die Hussitische Revolution. Bd. 2. Hannover 2002 (Schriften der Monumenta Germaniae Historica [MGH] 43) 1142, 1213. – Zur Passivität des Königs: *Palacký, František* (Hg.): Staří letopisové čeští od roku 1378 do 1527 čili pokračování v kronikách Přibíka Pulkavy a Beneše z Hořovic z rukopisů starých [Die Alten tschechischen Annalen von 1378 bis 1527 oder die Fortsetzung der Chroniken des Přibík Pulkova und des Beneš z Hořovic aus alten Handschriften]. Praha 1941 (Dílo Františka Palackého II) 64.

<sup>8</sup> *Jánský*: Páni ze Švamberka 59 f. (vgl. Anm. 6). – *Šmahel*: Die Hussitische Revolution 2, 1364 (vgl. Anm. 7).

<sup>9</sup> Meinhards biografische Daten stellte zusammen *Teply, František*: Dějiny města Jindřichova Hradce I/1 [Geschichte der Stadt Neuhaus I/1]. Jindřichův Hradec 1927, 171-200.

von den Taboriten gefangen genommen und in Příběnice eingekerkert – zur gleichen Zeit, als Bohuslav von Schwanberg sich dort in Gewahrsam befand. Meinhard's Beziehungen zu den Taboriten gestalteten sich auch in der Folgezeit wechselhaft, und trotz eines aus der Not entstandenen Bündnisses kam es wiederholt zu Konflikten und militärischen Zusammenstößen.

Als zu Beginn der 1430er Jahre die Verhandlungen mit dem Basler Konzil begannen, war es Meinhard von Neuhaus, der als Hauptvermittler zwischen den Konzilslegaten und den Utraquisten in Erscheinung trat. Die ausgehandelten Verträge, die sogenannten Kompaktaten, betrachteten die Hussiten als – wenn auch eigenständigen – Bestandteil der römischen Kirche. In diesem Kontext muss auch die Aussage des Basler Gesandten Thomas Ebendorfer gesehen werden, derzufolge Meinhard mit weiteren Adeligen irgendwann in den ersten Monaten des Jahres 1434 in die Einheit der Kirche aufgenommen wurde.<sup>10</sup> Dies bedeutete keineswegs, dass Meinhard dem Hussitismus abgeschworen hätte, wie in der Literatur zuweilen angenommen wird. Meinhard konnte der Kelchreichung weiterhin beiwohnen, ganz im Einklang mit den damaligen Verhandlungen über die Kompaktaten.<sup>11</sup> Daran änderte auch die Tatsache nichts, dass Meinhard politisch den katholischen Magnaten nach wie vor am nächsten stand.

Es vergingen 14 Jahre, ehe Meinhard dem Kelch wirklich entsagte. Dies geschah anlässlich des Besuches des päpstlichen Legaten Juan Carvajal in Böhmen. Der spanische Kardinal hatte einige Prager Pfarrer auf seine Seite ziehen können, denen er einer Nachricht zufolge dafür, dass sie das Abendmahl *sub utraque specie* reichten, die Absolution erteilte.<sup>12</sup> Sicher ist, dass der Führer der konservativen Utraquisten in Prag, Jan Příbram, konvertierte, und dass auch Meinhard dem Kelch abschwor.<sup>13</sup> Mit Blick auf dessen exponierte Stellung handelte es sich um eine politisch heikle Angelegenheit, die nicht lange verborgen blieb.<sup>14</sup> Meinhard's Schritte riefen – gemeinsam mit der fortschreitenden Rekatholisierung der Prager Städte – die unterschiedenen Utraquisten auf den Plan, die umgehend aktiv wurden, was in der Besetzung Prags durch die Truppen Georgs von Podiebrad im September 1448 gipfelte.

Auch wenn Carvajal's Delegation lediglich Teilerfolge verbuchen konnte, verließ sich der päpstliche Stuhl darauf, dass seine Gesandten die „Ketzer“ zur römischen

<sup>10</sup> Zimmermann, Harald (Hg.): Thomas Ebendorfer, *Diarium sive Tractatus cum Boemis* (1433–1436). Hannover 2010 (MGH *Scriptores rerum Germanicarum, Nova series* 25) 114.

<sup>11</sup> Čornej, Petr: Lipanská křižovatka. Příčiny, průběh a historický význam jedné bitvy [Der Scheideweg von Lipany. Ursachen, Verlauf und historische Bedeutung einer Schlacht]. Praha 1992, 120.

<sup>12</sup> Palacký, František (Hg.): *Archiv český čili staré písemné památky české i moravské, z archivův domácích i cizích. Díl druhý* [Das böhmische Archiv oder alte schriftliche böhmische und mährische Denkmäler, aus heimischen und fremden Archiven. Zweiter Teil]. Praha 1842, 238. Die Prager Ratsherren äußerten Zweifel an diesen Übertritten, *ebenda* 239.

<sup>13</sup> Das Abschwören Meinhard's verzeichnet Johann von Komorow. *Liske, Xawery/Lorkiewicz, Antoni* (Hgg.): *Memoriale Ordinis Fratrum Minorum a Fr. Ioanne de Komorowo compilatum*. In: *Monumenta Poloniae historica. Pomniki Dziejowje Polski*. Bd. 5. Lwów 1888, 1–418, hier 161.

<sup>14</sup> Urbánek, Rudolf: *České dějiny III. Věk poděbradský* [Böhmische Geschichte III. Das Podiebrader Zeitalter]. Praha 1918, 248.

Kirche zurückführen würden. Viel versprach man sich vor allem von Johannes Kapistran, der selbst von der Vorstellung einer massenhaften Bekehrung der böhmischen und mährischen Utraquisten besessen war.<sup>15</sup> Seine Predigerreise durch die böhmischen Länder begann tatsächlich mit einem spektakulären Erfolg. Im Juli 1451 reiste er nach Brünn (Brno) und bald darauf überzeugte er den damaligen mährischen Unterkämmerer Beneš Černohorský von Boskowitz (z Boskovic) zu konvertieren. Auf dem Brünner Marktplatz spielte sich so am 1. August ein feierliches Ritual ab, in dessen Verlauf Beneš öffentlich bekannte, bislang hussitische Irrlehren vertreten, das Abendmahl in beiderlei Gestalt empfangen und mit der Waffe in der Hand gegen die römische Kirche gekämpft zu haben. Dieser ketzerischen Lehre wolle er nun aufrichtig abschwören und als Zeichen seines Bedauerns kniete er vor Kapistran, dem Inquisitor der häretischen Laster, öffentlich auf dem Brünner Marktplatz nieder.<sup>16</sup>

Die gut inszenierte Aufführung auf dem Brünner Marktplatz stellte indessen lediglich den ersten Akt der Konversion dar. Der zweite spielte sich im Quartier Kapistrans ab, in dem Beneš zum Beweis der Aufrichtigkeit seines Schwurs mit der Hand die heiligen Evangelien berühren musste. Er gelobte dabei dem unveränderlichen katholischen Glauben, wie ihn die heilige römische Kirche bewahrte und lehrte, Gehorsam und ewige Treue. Erst danach erteilte Kapistran auf Vollmacht Papst Nikolaus V. Beneš die Absolution und nahm ihn erneut in den Schoß der römischen Kirche auf. In den Folgetagen erteilte Kapistran darüber hinaus Beneš' Familie, dessen Bruder Wenzel eingeschlossen, die Absolution.<sup>17</sup>

Kapistrans Biografen zufolge bekehrte der franziskanische Prediger während seiner Mission in den böhmischen Ländern 11 bis 12000 Personen zum Katholizismus, wobei es sich zweifellos um eine weit überzogene Zahl handelt. Derartige Übertreibungen waren freilich an der Tagesordnung, da sie die Erfolge der römischen Kirche unterstreichen sollten. In einem Schreiben führt Kapistran an, ein utraquistischer Adelige habe ihm gegenüber unter Tränen seinen häretischen Auffassungen abgeschworen. Dieser Herr sei so mächtig, dass zusammen mit ihm nicht nur viele tausend Menschen zur römischen Kirche zurückgekehrt seien, sondern seine Konversion nahezu alle Böhmen erreichen werde.<sup>18</sup> Das lässt sich allerdings nicht nachweisen. So konnte Kapistran neben Beneš' Familie aus den Reihen des Adels lediglich Ladislav von Sternberg (ze Šternberka) für die Rückkehr zum Katholizismus gewinnen, über weitere Erfolge des Predigers schweigen die Quellen.

<sup>15</sup> Zu Kapistrans Legation *Nejedlý*, Zdeněk: Česká missie Jana Kapistrana [Die böhmische Mission Johann Kapistrans]. In: *Časopis Musea Království českého* 74 (1900) 57-72, 220-242, 334-352, 447-464. – *Ryšavý*, Richard: Die erste Hussitenmission des heiligen Johannes v. Capestrano in Mähren (1451). In: *Franziskanische Studien* 19 (1932) 224-255. – *Šmahel*, František: „Spectaculum fidei“. Českomoravské misie Jana Kapistrana [„Spectaculum fidei“. Die böhmisch-mährische Mission Johann Kapistrans]. In: *Ders.: Mezi středověkem a renesancí* [Zwischen Mittelalter und Renaissance]. Praha 2002, 402-408.

<sup>16</sup> Die Relatio ist überliefert in: *Wadding*, Lucas: *Annales Minorum seu trium ordinum a S. Francisco Institutorum*. Bd. 12. Firenze 1932, 103 f.

<sup>17</sup> Den verwandtschaftlichen Kontext beleuchtete *Hofer*, Johannes: Johannes Kapistran. Ein Leben im Kampf um die Reform der Kirche. Bd. 2. Heidelberg 1965, 72-74.

<sup>18</sup> *Nejedlý*: Česká missie 65 (vgl. Anm. 15).

Auch wenn Beneš' Konversion wie ein Glaubensübertritt erscheinen mag, der relativ spontan erfolgte und von Kapistrans Auftreten motiviert wurde, muss darüber hinaus auch der breitere familiäre Kontext miteinbezogen werden. Beneš' Sohn war nämlich Tas (Prothasius) von Boskowitz, der spätere Olmützer Bischof. Tas hatte ab 1446 an der Universität Wien und nachfolgend an den Hohen Schulen in Ferrara, Pavia und Padua studiert. Spätestens im Verlaufe dieser Studienreise konvertierte er zum Katholizismus und begann bald darauf in Mähren verschiedene Präbenden zu erwerben. Noch während seiner Studien wurde er Olmützer Kanoniker, 1450 dann Propst des Olmützer Kapitels. Es scheint nicht ausgeschlossen, dass es Tas war, der seinen Vater zur Konversion aufforderte, so dass Kapistrans Brüner Auftritt lediglich den Schlussakt eines bereits länger vorbereiteten Glaubenswechsels bildete.<sup>19</sup>

Ein besonderes Kapitel im Themenfeld der Konversionen stellen die Glaubenswechsel der Söhne Georgs von Podiebrad, der Fürsten Viktorin, Heinrich (Jindřich) und Hynek dar.<sup>20</sup> In den Augen der damaligen utraquistischen Öffentlichkeit sowie in jenen zahlreicher nachfolgender Historiker handelte es sich dabei um ein umso schmerzhafteres Ereignis, als es um die Söhne und Erben des „hussitischen“ Königs ging, die nur kurze Zeit nach dem Tode Georgs ins katholische Lager wechselten. Wenn wir uns jedoch von dieser anachronistischen Optik lösen, erscheint die Konversion der Söhne Georgs von Podiebrad als ein natürlicher und angesichts der politischen, sozialen und administrativen Umstände gänzlich logischer Akt.

Als erster konvertierte der Fürst Viktorin von Podiebrad, der im Juni 1469 von den Truppen Matthias Corvins gefangen genommen worden war. Der prominente Gefangene des ungarischen Königs schwor während seiner Haft dem Hussitismus ab und empfing aus den Händen des päpstlichen Legaten Lorenzo Rovarella die Absolution. Aus späteren Ereignissen wird deutlich, welch starken Eindruck nicht allein Corvin selbst, sondern auch das prachtvolle Milieu seines Hofes auf Viktorin machten, was, zusammen mit seiner persönlich unbefriedigenden Lage, Viktorins konfessionelle Entscheidung beschleunigte. Doch nicht einmal durch die Konversion zum Katholizismus ließ sich Matthias erweichen, die Höhe des Lösegeldes zu verringern. Viktorin wurde schließlich dennoch auf sein Ehrenwort freigelassen und agierte nachfolgend als Matthias' Gesandter – er warb unter anderem für dessen Wahl zum bzw. dessen Bestätigung als böhmischer König nach dem Tode Georgs von Podiebrad.<sup>21</sup>

<sup>19</sup> Die Literatur zu Tas fasst zusammen Šmeral, Jiří: z Boskovic Černohorský, Tas [von Boskowitz Černohorský, Tas]. In: Vošablíková, Pavla (Hg.): Biografický slovník českých zemí [Biografisches Wörterbuch der böhmischen Länder] Bd. 6: Boh-Bož. Praha 2007, 84-86.

<sup>20</sup> Unter den aktuellen Darstellungen vgl. Felcman, Ondřej/Fukala, Radek: Poděbradové. Rod českomoravských pánů, kladských hrabat a slezských knížat [Die Podiebrads. Eine Familie böhmisch-mährischer Herren, Grafen von Glatz und schlesischer Fürsten]. Praha 2008, 75-110. – Šandera, Martin: Jindřich starší z Minsterberka. Syn husitského krále – velký hráč s nízkými kartami? [Heinrich der Ältere von Münsterberg. Der Sohn des Husitenkönigs – ein großer Spieler mit schlechten Karten?]. Praha 2016.

<sup>21</sup> Am detailreichsten hier immer noch Palacký, František: Dějiny národu českého v Čechách a v Moravě [Die Geschichte der tschechischen Nation in Böhmen und Mähren]. Bd. 5. Praha 1904, 5, 11, 13-15, 22, 34-38.

Anfang 1472 begab sich Fürst Viktorin nach Prag, wo er mit seinen Brüdern Heinrich, Hynek sowie dem geistig behinderten Boček zusammentraf. Man verhandelte über Besitzangelegenheiten und die Aufteilung des väterlichen Erbes und nicht zuletzt auch über konfessionelle Fragen. Viktorin forderte seine Brüder auf, zur römischen Kirche überzutreten, wobei ihn deren katholische Ehefrauen unterstützten. Einen Teil des Sommers verbrachten Viktorin und Hynek in der Gesellschaft ihres Bruders Heinrich im Glatzer Land, welches seit dem Jahr 1467 aufgrund der häretischen Glaubensansichten seiner Besitzer mit einem Interdikt belegt war. Fürst Heinrich stand als Landesherr unter großem Druck, da die vorwiegend deutsche und katholische Bevölkerung der Grafschaft bereits lange Zeit unter dem päpstlichen Bann litt. Heinrich bemühte sich deshalb um eine schrittweise Annäherung an den Breslauer Bischof, Rudolf von Rüdeshaim, der formal weiterhin päpstlicher Legat war, um die Grafschaft aus dem Bann zu lösen. Verhandlungen fanden statt, in der Frage des Interdikts verwies Rudolf Heinrich jedoch an Rovarella, der als der wahre Drahtzieher der kurialen Politik in Mitteleuropa galt.<sup>22</sup>

Das Eis schmolz erst im darauffolgenden Jahr, als der neue Legat Marco Barbo an den Breslauer Hof kam. Propst Michael aus der Glatzer Augustiner-Kanonie, der bereits zuvor als Vermittler zwischen Fürst Heinrich und dem Bistum fungiert hatte, suchte Barbo auf. Der Legat ließ sich mit kräftiger Unterstützung Rudolfs überzeugen und am 9. Februar 1473 konnte das Interdikt aufgehoben werden. Michael erhielt darüber hinaus vom Legaten eine mündliche Vollmacht, die es ihm ermöglichte, Heinrich die vollständige Absolution zu erteilen, ihn also von seinen Sünden freizusprechen und die Exkommunikation aufzuheben. In der nachfolgenden Fastenzeit durfte Heinrich wie ein guter Katholik alle kirchlichen Sakramente empfangen. Propst Michael konnte rückblickend mit Befriedigung feststellen, dass

auch sein [d.h. Heinrichs] jüngerer Bruder Hynek zu dieser Zeit eine ähnliche Absolution durch seinen Kaplan Jan, Propst von Jermer (Jaroměř) erhalten hat, so dass bereits alle Fürsten, die Söhne König Georgs, der Heiligen römischen Kirche Gehorsam zollten. Denn Fürst Viktorin war lange zuvor in Ungarn durch den Legaten des Bischofs von Ferrara bei einer Feier wieder in deren Schoß aufgenommen worden.<sup>23</sup>

Beträchtliches öffentliches Echo rief 1502 auch die Konversion Johanns von Janowitz (z. Janovic) hervor. Johann hatte bereits in der Regierungszeit Georgs von Podiebrad zu den einflussreichen utraquistischen Politikern gehört, 1470 erhielt er das wichtigste weltliche Amt des Königreichs – er wurde Prager Oberstburggraf. Den „Alten tschechischen Annalen“ zufolge hatte

dieser Herr sein ganzes Leben unter dem Abendmahl unter beiderlei Gestalt verbracht und ein Jahr vor seinem Tode die Konversion vollzogen; denn ein Mönch von St. Clemens hat ihn

<sup>22</sup> Zu den Kompetenzen Rudolfs von Rüdeshaim und Lorenzo Rovarellas vgl. Kalous, Antonín: *Plenitudo potestatis in partibus? Papežští legáti a nunciové ve střední Evropě na konci středověku (1450-1526)* [Plenitudo potestatis in partibus? Päpstliche Legaten und Nuntien in Mitteleuropa im ausgehenden Mittelalter (1450-1526)]. Brno 2010, 213 f., 218-220.

<sup>23</sup> Mrozowicz, Wojciech (Hg.): *Cronica monasterii canonicorum regularium (S. Augustini) in Glacz.* Wrocław 2003, 234-236. – Palacký: *Dějiny národu českého* 5, 37-39 (vgl. Anm. 21). – Šandera: *Jindřich starší z Minsterberka* 80-84 (vgl. Anm. 20).



verleitet und ihm gesagt: Du wirst das Seelenheil erlangen, glaube mir, das ist so, ansonsten komme ich in die Hölle.<sup>24</sup>

Das Dominikanerkloster St. Clemens spielt hier keine zufällige Rolle, denn die Herren von Janowitz gehörten zu den Stiftern des Klosters mit erblichem Bestattungsrecht.<sup>25</sup> Es ist offensichtlich, dass sich Johann von Janowitz kurz vor seinem Tode intensiv mit der Frage des Seelenheils beschäftigte, zumal mit ihm sein Geschlecht aussterben würde.<sup>26</sup> In diesem Augenblick hatte der Dominikanermönch vergleichsweise leichtes Spiel, wenn er Johann vom Übertritt zur römischen Kirche überzeugen wollte – und das umso mehr, als es die Geistlichen aus dem Kloster St. Clemens waren, die sich um Johanns Seelenheil und das seiner Vorfahren kümmern sollten. Aus späteren Zeiten wissen wir, dass Adelige oft kurz vor ihrem Tode konvertierten, um sicherzustellen, dass sie im Familiengrab – sofern sich dieses in einem Kloster befand – bestattet werden würden.<sup>27</sup> Ob sich das auch im geschilderten Fall so verhielt, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Die Prager Klöster standen sowohl Katholiken als auch Utraquisten offen und Begräbnisse utraquistischer Adelige bildeten keine Ausnahme.<sup>28</sup>

Die Konversion eines mächtigen, wenn auch im Untersuchungszeitraum bereits nicht mehr besonders einflussreichen Landesbeamten löste unter den Prager Utraquisten verständlicher Weise Unmut aus. Johann von Janowitz starb am 20. April 1503, sein Begräbnis wurde zu einer Manifestation der beiden rivalisierenden Kirchen, deren Geistliche den Verstorbenen auf seiner letzten Reise begleiteten. Vor allem der erwähnte Mönch zog den Hass der Utraquisten auf sich: „Und die Altstädter Herren schritten zum Begräbnis, als dieser Mönch ihnen freundlich gegenübertrat, ihnen den Gruß entbot und seine Kopfbedeckung abnahm: doch sie dankten es ihm nicht, sondern blickten hasserfüllt drein.“<sup>29</sup>

Die fragmentarischen Zeugnisse über Konversionen des böhmischen Adels vervollständigt der in der Einleitung erwähnte Bericht des Michel von Ehenheim (1463-

<sup>24</sup> Palacký (Hg.): *Stáří letopisové čeští* 223 (vgl. Anm. 7).

<sup>25</sup> Černý, Václav: *Kolovratské a berkovské listiny ve Státním archivu zemědělském* [Urkunden der Kolowrats und Bergaus im Staatlichen Landwirtschaftsarchiv]. Praha 1931, 27.

<sup>26</sup> Johann bemühte sich unter anderem darum, die Abhaltung von Seelenmessen und Gebeten für ihn im Kloster St. Clemens sicherzustellen. *Ebenda*.

<sup>27</sup> Winkelbauer, Thomas: *Konfese a konverze. Šlechtické proměny vyznání v českých a rakouských zemích od sklonku 16. do poloviny 17. století* [Konfession und Konversion. Adelige Konfessionswechsel in den böhmischen und österreichischen Ländern vom ausgehenden 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts]. In: *Český časopis historický (ČČH)* 98 (2000) 3, 476-539, hier 506.

<sup>28</sup> So hatte beispielsweise der einflussreiche utraquistische Repräsentant Johann von Smiřitz (ze Smiřic) in seinem Testament bestimmt, dass sich seine letzte Ruhestätte im Kloster der Kreuzherren mit dem Roten Stern an der Steinernen Brücke (Karlsbrücke) befinden sollte. Vgl. Teige, Josef (Hg.): *Archiv český čili staré písemné památky české i moravské, sebrané z archivů domácích i cizích. Díl XXVI* [Das böhmische Archiv oder alte schriftliche böhmische und mährische Denkmäler, zusammengetragen aus heimischen und fremden Archiven. Teil 26]. Praha 1909, 203-206. – Palacký (Hg.): *Stáří letopisové čeští* 147 (vgl. Anm. 7).

<sup>29</sup> *Ebenda* 223.

1518), eines fest mit dem Würzburger Milieu verbundenen fränkischen Ritters, der in den Jahren 1515 und 1516 eine Familienchronik verfasste.<sup>30</sup> Die breit angelegte Schilderung der Konversion eines böhmischen Adligen hebt sich ein wenig von den anderen Einträgen ab, die die unterschiedlichsten Ereignisse fränkischer Geschichte, Zeugnisse der eigenen Familie sowie Autobiografisches festhalten. Während die meisten Kapitel ein Ausdruck adeligen Selbstverständnisses und des Landesbewusstseins sind, handelt es sich im Falle der Konversion des böhmischen „Ketzers“ um eine solch bemerkenswerte Kuriosität, dass Michel diese einfach aufzeichnen musste. Zugleich konnte sie dazu dienen, den Würzburger Fürstbischof und die eigene Familie als Kämpfer gegen die Häresie zu präsentieren.<sup>31</sup>

#### Würzburger Konversion

Am Sonntag, dem 11. März 1509, wurde Ludwig Jagiello auf der Prager Burg zum böhmischen König gekrönt. An der Zeremonie nahm die weltliche Elite Mitteleuropas teil, wobei der Chronist bei der Aufzählung der Ehrengäste an erster Stelle den brandenburgischen Markgrafen Friedrich I. und dessen Gemahlin Sophie nennt. Deren Teilnahme galt als selbstverständlich, zumal Sophie die Schwester des böhmischen Königs Ladislaus Jagiello war. Wahrscheinlich kam sie hier mit den böhmischen Herren in Kontakt, mit denen sie sich dank ihrer polnischen Herkunft leicht verständigen konnte. Auch der Umstand, dass an der Krönung vermutlich ein Vertreter der Grafen von Wertheim – bedeutender Lehnsleute des Bischofs von Würzburg und zugleich Lehnsträger des böhmischen Königs – teilnahm, könnte für die folgenden Ereignisse von Bedeutung gewesen sein.<sup>32</sup>

Es ist möglich, dass die Zeremonie, die sich drei Monate später abspielte, eben bei der Krönung Ludwigs vereinbart worden war. Am Sonntag, dem 24. Juni, erschien vor dem Würzburger Fürstbischof Lorenz von Bibra der fränkische Ritter Jörg von Ehenheim, ein Dienstmann der Markgräfin Sophie von Brandenburg.<sup>33</sup> Gemeinsam mit ihm war „Johann Metzschon aus Behaim“ nach Würzburg gereist. Auf Letzteren bezog sich ein Beglaubigungsschreiben der Markgräfin Sophie: Der böhmische Adelige wolle aus eigenem Entschluss und freiem Willen, mit Hilfe des allmächtigen

<sup>30</sup> Zu Ehenheim und seiner Chronik vgl. *Rabeler*, Sven (Hg.): Das Familienbuch des Ritters Michel von Ehenheim (um 1462/63-1518). Frankfurt am Main 2007 (Kieler Werkstücke, Reihe E: Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 30) 11-45.

<sup>31</sup> Bisherige Editionen des Berichts in: *Jungens*, Karl Ferdinand (Hg.): *Miscellaneorum*. Tom. III. Ansbach 1740, 357-362. – *Lochner*, Georg Wolfgang Karl (Hg.): Das deutsche Mittelalter in den wesentlichsten Zeugnissen seiner geschichtlichen Urkunden, Chroniken und Rechtsdenkmäler. Nürnberg 1851, 326-330. – *Meyer*, Christian (Hg.): Die Familienchronik des Ritters Michel von Ehenheim. In: *Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte* NF 1 (1891) 137-140. – *Rabeler* (Hg.): Das Familienbuch 78-81 (vgl. Anm. 30).

<sup>32</sup> König Ladislaus bestätigte der Familie am 8. März deren Lehnsgut Wertheim. Vgl. *Aschbach*, Joseph von (Hg.): Geschichte der Grafen von Wertheim von den ältesten Zeiten bis zu ihrem Erlöschen im Mannstamme im Jahre 1556. Wertheimisches Urkundenbuch. Bd. 2. Frankfurt am Main 1843, 116, Nr. 97h.

<sup>33</sup> Zu Lorenz von Bibra vgl. *Wendeborst*, Alfred: Das Bistum Würzburg. Teil 3. Die Bischofsreihe von 1455-1617. Berlin, New York 1978 (*Germania Sacra* NF 13) 51-72.

Gottes und dessen Mutter Maria dem „boßenn, ungegrunden beheimbischen glaubenns“ entsagen, zum christlichen Glauben zurückkehren und ihm bis zu seinem Tode treu bleiben. Jörg bitte daher Lorenz, dieser möge die offizielle Konversion des böhmischen Adelligen ermöglichen.

Wer war jener Johann Metzschonn aus Behaim? Michel von Ehenheim liefert uns zum Glück einige Indizien – etwa, dass Johann auf Schloss Scherotin geboren sei, also Žirotín unweit von Laun (Louny). Hier herrschten spätestens am Ende des 15. Jahrhunderts die Herren Míčan von Klingenstein (z Klinštejna), was zugleich den entstellten Namen Metzschonn erklärt. Es handelte sich um kein allzu bedeutendes Geschlecht; als sein wichtigster Repräsentant gilt der königliche Prokurator Čeněk († 1480), ein führender Utraquist. Die Genealogie der Familie an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert ist nicht sehr übersichtlich. Žirotín gehörte zu dieser Zeit Čeněk Míčan († 1523),<sup>34</sup> dessen Gemahlin war Elisabeth von Valečov (z Valečova), die ebenfalls aus einem einflussreichen utraquistischen Geschlecht stammte. Unklar bleibt, ob es sich bei ihnen um die Eltern des Konvertiten handelte, da wir keinen Johann, der ihr Sohn hätte sein können, aus den Quellen kennen.<sup>35</sup>

Am darauffolgenden Tag, Montag, dem 25. Juni, kamen Jörg und Johann an den Hof des Domherren Hanns Schott, der bedeutendsten Persönlichkeit der bischöflichen Verwaltung. In dessen Aufgabenbereich als Erzdiakon und Generalvikar fiel der Prozess gegen den böhmischen Häretiker.<sup>36</sup> Zusammen mit Míčan kam auch dessen Begleiter, Bernard von Barnstein, an den Hof des Vikars. Dieser beherrschte sowohl die deutsche als auch die tschechische Sprache sehr gut und konnte deshalb bei den Gesprächen dolmetschen. Die Identifizierung dieses Adelligen erweist sich als ein wenig komplizierter; das Prädikat bezieht sich vermutlich auf die Burg Borschenstein (Perštejn), welche im Übrigen unweit von Míčan von Klinsteins Interessensphäre lag. Diese Burg hatten 1509 die Herren Fictum erworben, die ursprünglich aus Thüringen kamen. Ein Zweig des Geschlechts war jedoch in den 1450er Jahren nach Böhmen gegangen. Zwar ist in der Genealogie der Fictums zu Beginn des 16. Jahrhunderts kein Bernard zu finden, doch handelte es sich um einen in der Familie Fictum beliebten Vornamen, sodass man annehmen darf, dass Míčans Begleiter zum Geschlecht der Fictum gehörte. Dank der Kontakte zum im Reich ansässigen Zweig der Familie könnte Míčans Begleiter neben sprachlichen Kom-

<sup>34</sup> Der Besitz ist spätestens für das Jahr 1498 belegt. Vgl. *Emler*, Josef (Hg.): *Reliquiae tabularum terrae regni Bohemiae anno MDXLI igne consumptarum*. Bd. 2. Praha 1872, 502.

<sup>35</sup> In den zeitgenössischen Quellen kommen mehrere Personen mit dem Namen Johann vor, die sich nicht immer sicher zuordnen lassen. Informationen zum Geschlecht der Míčan finden sich in: *Ottův slovník naučný* 14 [Ottos Wissenschaftliches Lexikon 14]. Praha 1899, 393 f. – *Sedláček*, August: *Hrady, zámky a tvrze Království českého* [Burgen, Schlösser und Festen des Königreichs Böhmen]. Bd. 8. Praha 1996, 222; Bd. 14. Praha 1998, 225. – Weitere biographische Angaben finden sich unter <http://www.augustsedlacek.cz> (letzter Zugriff 27.08.2018).

<sup>36</sup> Zu den Kompetenzen des Generalvikars vgl. *Heilmannsedler*, Veronika: *Der Geistliche Rat des Bistums Würzburg unter Friedrich von Wirsberg (1558-1573) und Julius Echter von Mespelbrunn (1573-1617)*. Würzburg 2015, 106-113. Hanns Schott bekleidete darüber hinaus auch das Amt des Fiskalen (zu dessen Bedeutung innerhalb der bischöflichen Verwaltung *ebenda* 113-119).

petenzen auch solide praktische Kenntnisse besessen haben. Die Fictums standen darüber hinaus auch der Familie Bibra sehr nahe, mit der sie verwandtschaftliche Beziehungen verbanden.<sup>37</sup>

Das Kollegium der Präläten, das am ersten Tag des Verhörs zusammentrat, erwies sich in der Tat als repräsentativ. Es handelte sich primär um Ordensgeistliche. An erster Stelle erwähnt der Berichterstatter den Abt des Benediktinerklosters St. Stephan, Konrad III. Herloch aus Köhlsheim (1496-1519). Míčan stand bei dem Verhör zudem Johannes Trithemius, einem der größten Gelehrten jener Zeit, gegenüber.<sup>38</sup> Der vielseitig gebildete Humanist war 1506 auf Einladung des Fürstbischofs Lorenz nach Würzburg gekommen und hatte hier die Stelle des Abtes des Schottenklosters St. Jakob angetreten. Der Begründer der Kryptographie verfasste in Würzburg annähernd 100 Bücher, wobei er sich in einer Abhandlung als hervorragender Kenner der hussitischen Materie erwies.<sup>39</sup> Zu den weiteren Personen, die Míčans Verhör bewohnten, gehörten die Vorsteher der Liebfrauenbruderschaft,<sup>40</sup> des Klosters der Franziskaner-Minoriten sowie des Augustinerklosters St. Georg.<sup>41</sup> Alle drei kamen in Begleitung des Lektors ihrer Klöster. Die Kommission vervollständigten der Lizentiat Friedrich Brudel sowie ein Lizentiat des Klosters St. Stephan, dem der bereits erwähnte Konrad III. Herloch vorstand.

Am darauf folgenden Tag, also am Dienstag, dem 26. Juni, wurde Míčan erneut vor die Kommission zitiert. Diese tagte in einer anderen, freilich nicht weniger repräsentativen Zusammensetzung. Ihr saß Thomas Stein zu Altenstein vor, Domherr und oberster geistlicher Richter, seit Ende 1509 zugleich Domdekan. Es folgte der Dekan des Stifts Neumünster, Engelhard Funck, ein unter dem Beinamen Scintilla bekannter humanistischer Gelehrter.<sup>42</sup> Dieser hatte lange Zeit in Rom gelebt, 1495 hatte Jo-

<sup>37</sup> *von Bibra*, Wilhelm: Beiträge zur Familien-Geschichte der Reichsfreiherrn von Bibra. Bd. II. München 1882, 199.

<sup>38</sup> *Arnold*, Klaus: Johann Trithemius, 1462-1516. Würzburg 1991. 2., bibliogr. und überlieferungsgeschichtlich neu bearb. Aufl. – *Bramm*, Noel L.: The Abbot Trithemius (1462-1516). The Renaissance of Monastic Humanism. Leiden 1981.

<sup>39</sup> Joannis Trithemii Annalium Hirsaugensium tomus II. St. Gallen 1690, 379 f., 385 f., 390 f., 396 f.

<sup>40</sup> In den Quellen ist die Rede von den „frauen bruder“, was *von Wegele*, Franz Xaver: Familienchronik des Ritters Michel v. Ehenheim. Herausgegeben von Christian Meyer [Rez.]. In: Historische Zeitschrift (HZ) 70, NF 34 (1893) 339-340, hier 340, als „graue bruder“ las, und daher von Zisterziensern sprach. Es dürfte sich aber kaum um das Zisterzienserinnenkloster Himmelsporten gehandelt haben, sondern eher um die Liebfrauenbruderschaft. Zu deren Geschichte vgl. *Remling*, Ludwig: Bruderschaften in Franken. Kirchen- und sozialgeschichtliche Untersuchungen zum spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bruderschaftswesen. Würzburg 1986, 112-119.

<sup>41</sup> Es handelte sich offenkundig um Johannes Koberlein. Vgl. zu diesem: *Zumkeller*, Adolar (Hg.): Urkunden und Regesten zur Geschichte der Augustinerklöster Würzburg und Münnerstadt. Von den Anfängen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Bd 1. Würzburg 1966, 24 f.

<sup>42</sup> *Wendehorst*, Alfred: Das Bistum Würzburg. Teil 4. Das Stift Neumünster in Würzburg. Berlin, New York 1989 (Germania Sacra NF 26) 345-347. – *Arnold*, Klaus: Engelhard Funck (Scintilla). Beiträge zur Biographie eines fränkischen Humanisten. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 52. Festschrift Alfred Wendehorst I (1992) 367-380. –

hannes Trithemius ihn in seinem Buch „Catalogus illustrium virorum“ für seine Gelehrsamkeit gelobt, ohne zu ahnen, dass die beiden einander später am Hof des Würzburger Bischofs begegnen würden.<sup>43</sup> Ein weiteres Mitglied der Kommission war eine in der Würzburger Geisteswelt ebenfalls bekannte Persönlichkeit, der Domprediger Dr. Johann Reyss;<sup>44</sup> als zweiten Vertreter aus Neumünster erwähnt Ehenheim sodann Kilian Geyer, einen gebildeten Prälaten und Bibliophilen, der der Nachfolger von Thomas Stein im Amt des Dekans werden sollte.<sup>45</sup> Die Aufzählung der Mitglieder der am zweiten Tag zusammengetretenen Kommission beschließt der bereits bekannte Hanns Schott.

Im Unterschied zum montäglichen Verhör nahmen an der am Folgetag stattfindenden Anhörung auch Laien teil, einschließlich unseres Berichterstatters, dank dem wir gut über den Verlauf informiert sind. Der Eingangsteil der Befragung zielte auf den Charakter des böhmischen Glaubens. Zuerst antwortete Míčan auf die Frage nach den Sakramenten: Die Böhmen empfangen das Abendmahl in beiderlei Gestalt, Ältere und Junge, und sie legen keine Beichte ab. Der Zusatz „Ältere und Junge“ richtete sich dabei offenkundig auf die Kinderkommunion. Weitere Fragen betrafen die kirchlichen Feiertage, wobei die Böhmen Míčan zufolge nicht Mariae Himmelfahrt feierten und Aposteltage begingen. Beachtung verdient zudem die Aussage, dass man in der Fastenzeit keine Butter esse; was die Sprache betreffe, bete man in seiner eigenen.

Nach der Befragung zu den mit Míčans Bekenntnis zusammenhängenden Praktiken ergriff der Domprediger Dr. Reyss das Wort. Die erste Frage lautete, ob Míčan dem ketzerischen Bekenntnis aus gutem Willen und eigener Entscheidung entsagen wolle und aus tiefem Herzen den heiligen christlichen Glauben anzunehmen bereit sei. Die Antwort lautete ja. Dann wollte Reyss wissen, ob Míčan getauft sei: Ja, auf dem väterlichen Schloss Žerotín (in den mittelalterlichen Quellen Žirotín). Abschlägig beantwortete Míčan Reyss' Frage, ob er jemals gebeichtet habe. Ob er bete? Ja, wie alle anderen Christen auch. Die letzten beiden Punkte betrafen dann den Besitz. Sofern er irgendwelche kirchlichen Güter innehatte, ob er diese aufgeben wolle. Ja, wenngleich er über keine verfüge. Und schließlich, ob er nicht auf das väterliche Erbe verzichten müsse, wenn er vom böhmischen Glauben abfalle. Míčan gab zur Antwort, ihm liege nichts an diesem irdischen Besitz, er strebe auch nicht nach ihm. Nach der erneuten Versicherung, dass er bis zum Ende seines Lebens wie ein frommer Christ dem wahren Glauben anhängen werde, konnte die abschließende Handlung vorbereitet werden.

---

Gramsch, Robert: Erfurter Juristen im Spätmittelalter. Die Karrieremuster und Tätigkeitsfelder einer gelehrten Elite des 14. und 15. Jahrhunderts. Leiden, Boston 2003. Personenkatalog auf CD-ROM, Nr. 193.

<sup>43</sup> Wendehorst: Das Bistum Würzburg 4, 347 (vgl. Anm. 42).

<sup>44</sup> Freudenberger, Theobald: Der Würzburger Domprediger Dr. Johann Reyss. Ein Beitrag zur Geschichte der Seelsorge im Bistum Würzburg am Vorabend der Reformation. Münster 1954. – Sebi, Meinrad: Die Bettelorden in der Seelsorgegeschichte der Stadt und des Bistums Würzburg bis zum Konzil von Trient. Würzburg 1981 (Forschungen zur fränkischen Kirchen- und Theologiegeschichte 8) 400-403.

<sup>45</sup> Wendehorst: Das Bistum Würzburg 4, 347-349 (vgl. Anm. 42).

Am Mittwoch, dem 27. Juni, wurde Míčan um acht Uhr in die Kanzlei von Hanns Schott vorgeladen. Hier empfing ihn Bischof Lorenz von Bibra, der Míčan zum Chor der Kathedrale St. Kilian geleitete. Anwesend war auch Michel von Ehenheim, zusammen mit Jorg und weiteren Mitgliedern des bischöflichen Hofes, unter denen wir wohl auch die meisten Personen vermuten dürfen, die Míčan an den vorangegangenen beiden Tagen verhört hatten. Von den bisher nicht genannten Akteuren verdient der Domherr und Würzburger Kustos Peter von Aufsess unsere Aufmerksamkeit. Peter gehörte einem Geschlecht an, das in den 1460er Jahren eng mit dem böhmischen Adel verbunden war. Konrad (Kunz) von Aufsess hatte sogar nach dem Vorbild der böhmischen Utraquisten auf seinen Gütern die Kelchkommunion eingeführt, was in Franken als unerhört galt. Man kann also damit rechnen, dass Konrads Verwandter Peter gut über die hussitische Häresie Bescheid wusste.<sup>46</sup>

Míčan wurde ein Platz auf der untersten Stufe zugewiesen. Hier musste er niederknien und mit erhobenen Händen das Pater Noster, das Ave Maria und das Credo sprechen. Anschließend führten ihn Hanns Schott und Peter Auffsess vor den Hauptaltar, wo der Bischof in festlichem Ornat saß. Míčan kniete erneut nieder und sprach das Credo, worauf ihn der Bischof segnete und einige Verrichtungen vornahm, die an eine Taufe erinnerten. Nachdem Johann die zwölf Glaubensartikel gesprochen hatte, schlug der Bischof symbolisch das Kreuz auf seiner Stirn und sprach den Gesegneten von Teufel und Ketzerei frei. Es folgte ein Schwur, den der Bischof vor- und Míčan nachsprach, wobei er mit den Fingern das auf dem Schoß des Bischofs liegende Evangelium berührte. Míčan gelobte erneut der christlichen Kirche und dem Heiligen Vater Treue und wurde darauf hingewiesen, dass seine Seele für immer verloren sei, sollte er den Schwur brechen. Eine feierlich gelesene Messe schloss die Zeremonie ab. Michel von Ehenheim betont in seinem Bericht, ein ähnliches Ereignis habe sich in Würzburg in den vorangegangenen hundert, ja zweihundert Jahren nicht zugetragen.

#### *Motive – Kontexte – Kompetenzen*

Die hier zusammengestellten Schilderungen bekannterer Konversionen haben bereits die vielfältigen Kontexte angedeutet, in denen sich die einzelnen Glaubensübertritte abspielten. Neben dem konfessionellen Motiv lassen sich die unterschiedlichsten politischen, sozialen, wirtschaftlichen und verwandtschaftlichen Beweggründe ausmachen, wobei die konfessionellen Zusammenhänge nicht immer die Hauptrolle spielen mussten. In dieser Hinsicht entsprechen die hier gezogenen Schlussfolgerungen den Erkenntnissen der aktuellen „Konversionsforschung“, die Glaubensübertritte keineswegs ausschließlich durch ein theologisches Prisma be-

<sup>46</sup> *Merzbacher*, Friedrich: Peter von Aufsess. Ein fränkisches Domherrenschicksal im Zeitalter Maximilians I. In: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 29 (1967) 89-147. – Zur Persönlichkeit Konrads: *von und zu Aufseß*, Otto Geschichte des uradelichen Aufseß'schen Geschlechtes in Franken. Berlin 1888, 146-163. – *Haupt*, Herman: Die Religiösen Sekten in Franken vor der Reformation. Würzburg 1882, 41 f. – *Jánský*, Jiří: Hroznatovci a páni z Gutštejna [Die Sippe der Hroznatowci und Herren von Guttenstein]. Domažlice 2010, 113, 150.

trachtet und die Konfession als einen von zahlreichen Kontexten ansieht, die es bei der Erforschung dieses Themas zu berücksichtigen gilt.<sup>47</sup>

Zwar ist jede Konversion als einzigartiges Ereignis zu betrachten, bei ihrer Interpretation gilt es jedoch, auch die allgemeineren Zusammenhänge einzubeziehen. Thomas Winkelbauer hat in seiner Untersuchung der Konversionen in der Habsburgermonarchie versucht, eine basale Klassifizierung zu erreichen, indem er mit zwei Kategorien operierte: Konversionen aus inneren, das heißt theologischen Beweggründen, und Konversionen aus utilitären Motiven.<sup>48</sup> Winkelbauer ist sich der Schwierigkeiten eines solch schematischen Vorgehens sehr wohl bewusst und versteht die beiden Pole – die im Übrigen nur in extremen Ausnahmefällen existierten – vor allem als Hilfskonstruktion. Auch mit seinen Quellen geht er sehr vorsichtig um, erkennt an, dass es zu wenige Belege gibt und diese zu heterogen sind, als dass sich aus ihnen definitive Schlussfolgerungen ziehen ließen. So kann eine zufällig entdeckte Quelle die Einschätzung, ob es sich um eine Konversion aus äußeren oder inneren Gründen handelt, völlig verändern. Trotz Winkelbauers methodologischer Einschränkung fällt es schwer, sich des Eindrucks zu erwehren, dass seine Begrifflichkeit moralische Konnotationen enthält. Diese deutet auch der fesselnde, aber sehr suggestive Titel seiner Studie „Karrieristen oder fromme Männer?“ an.<sup>49</sup>

Als problematisch erweist sich die Kategorie der inneren, also der wahren, sowie der äußeren, utilitären Motive auch aus anderen Gründen. Diese Sichtweise ordnet nämlich den konfessionellen Aspekt allen anderen Beweggründen über. Lässt sich nicht auch bei Konversionen aus sozialen bzw. verwandtschaftlichen Gründen von der Ernsthaftigkeit der Entscheidung zur Konversion sprechen? Und umgekehrt: Kann nicht eine freimütige Konversion aus innerer Überzeugung als utilitär interpretiert werden, weil der Adelige vor seinem Tod in einer eschatologischen Gemütsverfassung gewissermaßen kaufmännisch berechnete, mit welchem Bekenntnis er größere Aussichten auf Erlösung haben würde? Eine automatische Bewertung des Glaubens als moralisch höchste Form entspricht keineswegs der zeitgenössischen Auffassung, in der der Glaube/die Konfession nur eines von zahlreichen Elementen bildete, auf denen der adelige Kodex fußte – ein ziemlich dynamisches Element zudem. Während bis zum Ausbruch der hussitischen Revolution der Glaube innerhalb dieses Wertekomplexes relativ unproblematisch war, stand in der folgenden Zeit die Suche nach einer Lösung der Frage im Vordergrund, wie sich die Existenz zweier

<sup>47</sup> Art. Konversion. In: Enzyklopädie der Neuzeit 1175-1176 (vgl. Anm. 2). – Deventer, Jörg: Konversion und Konvertiten im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Stand und Perspektiven der Forschung. In: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 15 (2005) 2, 257-270, hier 269 f.

<sup>48</sup> Winkelbauer: Konfese a konverze (vgl. Anm. 27). – Ders.: Fürst und Fürstendiener. Gundaker von Liechtenstein, ein österreichischer Aristokrat des konfessionellen Zeitalters. Wien, München 1999, 66-158.

<sup>49</sup> Ders.: Karrieristen oder fromme Männer? Adelige Konvertiten in den böhmischen und österreichischen Ländern um 1600. In: Chocholáč, Bronislav/Jan, Libor/Knoz, Tomáš (Hgg.): Nový Mars Moravicus aneb Sborník příspěvků, jež věnovali Prof. Dr. Josefu Váčkovi jeho žáci a přátelé k sedmdesátinám [Der neue Mars Moravicus oder Sammelband, Prof. Dr. Josef Válka von seinen Schülern und Freunden zum 70. Geburtstag gewidmet]. Brno 1999, 431-452, und in: Frühneuzeit-Info 10 (1999) 1+2, 9-20.

Konfessionen innerhalb des adeligen Ethos verankern ließ. Dabei handelte es sich um einen überaus komplizierten Prozess. Charakteristisch für ihn war aber vor allem eines: Konversionen wurden von der adeligen Gesellschaft nicht verurteilt; diese Erkenntnis kann auch unserer Bewertung des Phänomens als Hilfe dienen.

Eine Einteilung nach inneren und äußeren Motiven erweist sich schon auf den ersten Blick auch bei einigen der hier beschriebenen Fälle als problematisch. Die Konversion Bohuslavs von Schwanberg geschah, wie der weitere Lebenslauf des Konvertiten unterstreicht, unbestritten aus Überzeugung. Dessen ungeachtet hatte sie ihren Ursprung eindeutig in seiner Gefangenschaft, darüber hinaus verhalf der Glaubenswechsel Bohuslav zu einer ansehnlichen Karriere, in deren Verlauf er sich an die Spitze der taboritischen Verbände hocharbeitete. Primär innere Motive scheinen den Hintergrund der Konversion Johanns von Janowitz zu bilden, da keine Zweifel anzumelden sind, dass er durch theologische Argumente zu diesem Schritt veranlasst wurde. Aber waren es nicht vor allem auch Nützlichkeitsabwägungen, die den Wechsel zum Katholizismus auslösten – etwa die Aussicht, die letzte Ruhe im klösterlichen Familiengrab zu St. Clemens zu finden?

Hinter frühneuzeitlichen Konversionen zum Katholizismus werden häufig Karriereerwägungen oder politische Motive vermutet, wie etwa die Anziehungskraft des kaiserlichen Hofes. Im hussitischen Böhmen war die Situation eher umgekehrt. Die Macht des Herrschers zeigte sich geschwächt, Georg von Podiebrad stützte sich auf Utraquisten und Katholiken, auch Ladislaus Jagiello musste im Kampf gegen Matthias Corvinus Rücksicht auf die utraquistischen Politiker nehmen. Und selbst wenn man den Herrscherhof außer Acht lässt, hatten die Utraquisten innerhalb der Strukturen des Landes größere Chancen auf ein Amt. Dies hat Aeneas Silvio treffend formuliert, als er Hynek Ptáček von Birkenstein (z Pirkštejna) als einen Mann charakterisierte, der „eher der erste unter den Ketzern, als ein mittelmäßiger unter den Katholiken sein“ wollte.<sup>50</sup> Die hussitischen Herren konnten sich auf die einflussreiche Schicht des Niederadels und der königlichen Städte stützen, die vornehmlich dem utraquistischen Glauben anhing. Wenn wir darüber hinaus berücksichtigen, dass bei der Besetzung der Landesämter eine konfessionelle Parität garantiert war, obwohl im Herrenstand eindeutig Katholiken überwogen, wird deutlich, dass im Hinblick auf Karriereperspektiven eine Konversion zum Katholizismus nicht allzu viele Chancen bot, sondern eher das Gegenteil der Fall war.

Als grundlegend erweist sich beim Adel die Rolle des sozialen Milieus. Die kommunikativen und verwandtschaftlichen Netze der Nobilität, insbesondere des höheren Adels, reichten weit über die Grenzen Böhmens hinaus, wo die Utraquisten als Ketzer wahrgenommen wurden. Der dabei erzeugte Druck – ohne Absicht durch die Standesgenossen außerhalb Böhmens bzw. zielgerichtet vonseiten der katholischen Geistlichkeit – begünstigte die Entscheidung, zur römischen Kirche überzutreten. Dies lässt sich sicher am besten am Beispiel der Söhne Georgs von Podiebrad belegen, die Böhmen nach und nach verließen und sich bemühten, unter den schlesischen Fürsten Fuß zu fassen. Dabei erlosch natürlich die Bindung an den Utra-

<sup>50</sup> *van Heck*, Adrianus (Hg.): *Enee Silvii Piccolominei postea Pii pp. II De viris illustribus*. Città del Vaticano 1991 (Studi e testi 34), 57.



quismus und mit der Konversion zum Katholizismus beseitigten Georgs Söhne das letzte Hindernis, das ihrer Etablierung innerhalb der herrschenden schlesischen Elite im Weg stand. Auch in anderen Fällen bildete die Hinwendung zur römischen Kirche einen Bestandteil einer längerfristig angelegten Familienstrategie; so etwa bei Meinhard von Neuhaus.

Nicht zufällig lässt sich, wie bereits angedeutet, nach dem Ende der eigentlichen kriegerischen Epoche der Trend beobachten, dass die meisten Angehörigen des Herrenstandes Anhänger der römischen Kirche wurden.<sup>51</sup> Konversionen zum Utraquismus erfolgten während der Revolution in großer Zahl, als katholische Adelige unter militärischem Druck zur hussitischen Partei wechselten. Danach bildeten sie eher eine Ausnahme, darüber hinaus scheinen bei einigen in der Literatur erwähnten Konversionen Zweifel angebracht. Dies betrifft beispielsweise Heinrich von Stráž (ze Stráže), der angeblich unter dem Eindruck eines Gesprächs mit dem türkischen Sultan konvertierte. Nachdem Heinrich ihm die Prinzipien des böhmischen Doppelglaubens erläutert hatte, soll der osmanische Herrscher entgegnet haben: „Ich würde lieber dem Gott dienen, der Essen und Trinken sichert, als jenem, der lediglich zu essen gibt, jedoch nichts zu trinken.“ Allerdings bildete diese häufig zitierte Geschichte einen Zusatz, der erst in Handschriften des späten 16. Jahrhunderts auftauchte; es handelte sich also um eine für das damalige Publikum bestimmte Fiktion.<sup>52</sup>

Konversionen zum Utraquismus während der Revolution rufen die Frage hervor, worauf eigentlich der Glaubensübertritt beruhte und welche Bereiche er betraf. Viele Herren, die sich aus Not den hussitischen Verbänden anschlossen, mussten das Abendmahl unter beiderlei Gestalt empfangen, einigen Indizien zufolge baten sie jedoch auch weiterhin das im Zittauer Exil weilende Konsistorium um die Bestätigung der von ihnen eingesetzten katholischen Geistlichen. Möglich, dass diese Adelige die Teilnahme am Abendmahl in beiderlei Gestalt nur als äußeren Akt ansahen, dem nicht zwangsläufig eine umfassende Veränderung der konfessionellen Situation auf ihren Herrschaften folgen musste. In dieser Zeit verstanden die Adelige einen Übertritt in das gegnerische Lager primär als politische Wende, bei der der Wechsel des Glaubensbekenntnisses eine nachrangige Rolle spielte. Auf jeden Fall waren bei den Übertritten nicht theologische Erwägungen maßgebend, vielmehr gab das Bemühen den Ausschlag, den adeligen Kodex einzuhalten. Während Adelige diejenigen Standesgenossen verachteten, die bei einem Übertritt zum Beispiel ihr Ehrenwort brachen, bezeugen die Quellen nicht, dass sie einen Bekenntniswechsel negativ beurteilt hätten.<sup>53</sup>

<sup>51</sup> Dies betraf freilich bei weitem nicht alle Angehörigen des Herrenstandes, wie Macek annimmt. Vgl. Macek, Josef: *Víra a zbožnost jagellonského věku* [Glauben und Frömmigkeit in der Jagiellonenzeit]. Praha 2001, 96. – Vgl. Mata: *Vorkonfessionelles Christentum* 308 (vgl. Anm. 1).

<sup>52</sup> Palacký (Hg.): *Starší letopisové čeští* 183 f. (vgl. Anm. 7).

<sup>53</sup> Zu diesen Bereichen vgl. Novotný, Robert: Die Konfessionalität des böhmischen und mährischen Adels in der Zeit der Regierung Sigismunds von Luxemburg. In: Hruza, Karel/Kaar, Alexandra (Hgg.): *Kaiser Sigismund (1368-1437). Zur Herrschaftspraxis eines europäischen Monarchen*. Wien, Köln, Weimar 2012 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Beihefte zu J. F. Böhmer, *Regesta Imperii* 31), 57-74.

Bei der Entscheidung für die Konversion konnten die erwarteten Auswirkungen auf das Schicksal der eigenen Domäne eine grundlegende Rolle spielen. Dem berühmtesten Konvertiten des 16. Jahrhunderts, dem französischen König Heinrich IV., wäre es nicht gelungen, sein Land zu einigen, hätte er nicht den katholischen Glauben angenommen.<sup>54</sup> Sein um ein Jahrhundert jüngerer Namensvetter Heinrich von Münsterberg stand vor einem ähnlichen Dilemma – wie sollte er ein Land beherrschen, das mehrheitlich ein anderes Bekenntnis pflegte als er und über das wegen des Utraquismus des Landesherrn ein Interdikt verhängt wurde? Das Bestreben, die Herrschaft vor der Verwüstung durch hussitische Truppen zu schützen, veranlasste Přemek von Troppau 1431, zum Utraquismus zu wechseln.<sup>55</sup> Dieser Übertritt wurde vertraglich besiegelt und sollte ein halbes Jahr gelten. Eine analoge Situation bestand auch bei Ulrich von Rosenberg, der kurz nach seinem Übertritt zum Katholizismus auf ein Ultimatum eingehen musste, das ihn zwang, innerhalb eines halben Jahres die Vier Prager Artikel auf seinen Besitzungen durchzusetzen.<sup>56</sup> Vereinfacht ausgedrückt, richtete sich die konfessionelle Zugehörigkeit nach vertraglichen Regelungen des spätmittelalterlichen Kriegswesens, was nur unterstreicht, wie langsam die konfessionelle Komponente Eingang in die Mentalität des Adels fand.

Bedeutenden Einfluss auf die Konversionsproblematik nahmen die Verhandlungen mit dem Basler Konzil. Gemäß der Kompaktaten waren die Utraquisten ein Bestandteil der allgemeinen katholischen Kirche, was bedeutete, dass es de jure zu keinerlei Konversionen kommen konnte. Das Beispiel Meinhards von Neuhaus aus dem Jahr 1434 hatte deutlich gemacht, dass eine Aufnahme in den Schoß der römischen Kirche keinen Verzicht auf den Kelch bedeuten musste. Im Falle Meinhards steht leider keine Fassung des Vertrages zur Verfügung, doch können wir für mehrere utraquistische Geistliche auf ein solches Dokument zurückgreifen.<sup>57</sup> Dieses ist keineswegs streng formuliert und enthält keinerlei Abjurationsformel.

Der Zeitraum um den Abschluss der Kompaktaten stellte jedoch lediglich eine Art Intermezzo dar. Wenngleich der Adel die Kompaktaten als maßgeblichen Grundriss für ein künftiges Zusammenleben im Lande anerkannte, waren weder die sich herausbildende utraquistische noch die römische Kirche vorbehaltlos bereit, sich von ihnen leiten zu lassen. Die Schere wurde dadurch größer. Das zeigte auch Auswirkungen auf die Konversionen, die wieder als Akte des Abschwörens von der

<sup>54</sup> *Dickerman*, Edmund H.: The Conversion of Henry IV: „Paris is well worth a Mass“ in Psychological Perspective. In: *The Catholic Historical Review* 63 (1977) 1, 1-13, hier 13.

<sup>55</sup> *Palacký*, František (Hg.): *Archiv český čili staré písemné památky české i morawské, z archivův domácích i cizích. Díl šestý* [Das böhmische Archiv oder alte schriftliche böhmische und mährische Denkmäler, aus heimischen und fremden Archiven. Sechster Teil]. Praha 1872, 257. – *Čapský*, Martin: *Vévoda Přemek Opavský (1366-1433). Ve službách posledních Lucemburků* [Herzog Přemek von Troppau (1366-1433). Im Dienste der letzten Luxemburger]. Brno, Opava 2005, 290 f.

<sup>56</sup> *Palacký*, František (Hg.): *Archiv český čili staré písemné památky české i morawské, z archivův domácích i cizích. Díl třetí* [Das böhmische Archiv oder alte schriftliche böhmische und mährische Denkmäler, aus heimischen und fremden Archiven. Dritter Teil]. Praha 1844, 280.

<sup>57</sup> *Ders.* (Hg.): *Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Hussitenkrieges vom Jahre 1419 an. Bd. 2.* Prag 1873, 401 f.

Häresie und einer damit verbundenen symbolischen Kommunikation inszeniert wurden.

Wie sah dieses Ritual aus? Die römische Kirche konnte natürlich an eine Entwicklung von Jahrhunderten anknüpfen.<sup>58</sup> Grundlegend war der öffentliche Charakter des Aktes, der zum einen den Erfolg der eigenen Kirche manifestieren, zum anderen als Zeugnis für die Konversion dienen sollte. Darüber hinaus sollte damit die Unumkehrbarkeit des durchgeführten Aktes gesichert werden. Der Verlauf des Rituals gestaltete sich bei Konversionen zur römischen Kirche analog demjenigen des Abschwörens von einer Häresie. In der ersten Phase beschrieb der Konvertit seine häretische Praxis (*revocatio errorum*), wobei besonderes Augenmerk auf den Empfang des Abendmahls in beiderlei Gestalt, gegebenenfalls auf die weiteren Prager Artikel gelegt wurde. Dem schloss sich die Reinigung von der Häresie (*abiuratio*) an, verbunden mit dem Treueschwur gegenüber der katholischen Kirche und dem Papst. Je nach Bedarf kam auch das Versprechen hinzu, aktiv gegen die Häretiker zu kämpfen, wie wir dies beispielsweise bei der erzwungenen Massenkonzersion mährischer Herren Ende 1421 oder im sogenannten Hohenfurter gegenhussitischen Abjurationsformular dokumentiert finden.<sup>59</sup> Es folgte die Absolution (*absolutio*), bei der die Sünden der betreffenden Person wiederholt wurden, von denen diese am Ende freigesprochen wurde.

Wie bereits erwähnt, war eine öffentliche Konversion aus taktischen Gründen nicht immer erwünscht, so unter anderem bei Meinhard von Neuhaus im Jahr 1448 oder bei den Söhnen Georgs von Podiebrad an der Wende von den 1460er zu den 1470er Jahren. Das wirft allerdings die Frage auf, inwieweit zum Beispiel die Konversion Heinrichs von Münsterberg verheimlicht werden konnte, der dem Chronisten zufolge unmittelbar darauf an katholischen Gottesdiensten teilnahm. Eine besondere Kombination von öffentlichem und privatem Ritual stellte die Abschwörung Beneš' von Boskowitz dar.<sup>60</sup> Für das Volk, das sich auf dem Brünner Marktplatz versammelt hatte, wurde ein spektakuläres Element des Rituals vorbereitet. Der theologische Teil, für die Zusammengeströmten vermutlich nicht allzu faszinierend, und die eigentliche Absolution fanden erst am darauffolgenden Tag in Kapistrans Quartier statt.

<sup>58</sup> Zu den Ritualen vgl. *Kras, Paweł*: *Ad abolendam diversarum haeresium pravitatem. System inkwizycyjny w średniowiecznej Europie [Ad abolendam diversarum haeresium pravitatem. Das System der Inquisition im mittelalterlichen Europa]*. Lublin 2006, 241-256. – *Ders.*: *Revocatio i reconciliatio. Ryty powrotu heretyka do kościoła [Revocatio i reconciliatio. Die Rituale der Rückkehr eines Häretikers in die Kirche]*. In: *Nodl, Martin / Šmabel, František* (Hgg.): *Rituály, ceremonie a festivity ve střední Evropě 14. a 15. století [Rituale, Zeremonien und Festivitäten in Mitteleuropa im 14. und 15. Jahrhundert]*. Praha 2009, 365-384.

<sup>59</sup> *Goll* (Hg.): *Vavřinec z Březové 527-528* (vgl. Anm. 4). – *Marečková, Dagmar*: *Protihussitská abjurační formule vyšebrodská [Eine gegenhussitische Abjurationsformel aus dem Kloster Hohenfurth]*. In: *Listy filologické* 90 (1967) 3, 231-246.

<sup>60</sup> Zur Problematik des öffentlichen und privaten Anteils beim Abschwören vgl. *Nodl, Martin*: *Veřejné versus soukromé. Odpřísahnutí hereze v pražském univerzitním prostředí [Öffentlich versus privat. Das Abschwören von der Häresie im Prager Universitätsmilieu]*. In: *Nodl / Šmabel* (Hgg.): *Rituály* 385-414 (vgl. Anm. 58).

Wer hatte das Recht, die Wiederaufnahme in die römische Kirche vorzunehmen? Bemerkenswert und keineswegs zufällig erscheint, dass im 15. Jahrhundert bei fast allen uns bekannten adeligen Konversionen päpstliche Legaten als Absolution erteilende Personen figurierten. Dies betrifft Ulrich von Rosenberg im Jahr 1420, die mährischen Herren 1421, Meinhard von Neuhaus 1448, Beneš von Boskowitz 1451 sowie Viktorin von Münsterberg 1469-1471 bzw. dessen Bruder Heinrich von Münsterberg im Jahr 1473. Der Legat konnte die Befugnis, Häretiker zu absolvieren, auch delegieren. Dies war der Fall beim Abt von Opatovice, der über ein Abjurationsformular verfügte,<sup>61</sup> oder beim Propst von Jarmer, der Hynek von Podiebrad absolvierte. Der päpstliche Legat Branda da Castiglione übertrug im November 1421 offensichtlich mehreren Geistlichen diese Befugnis. Nach dem Landtag in Brünn sollten nämlich alle mährischen hussitischen Adelige binnen fünf Wochen in einer von vier Städten (Olmütz/Olomouc, Brünn, Znaim/Znojmo, Troppau/Opava) erscheinen, um dort von der Häresie losgesprochen zu werden.

Ein interessantes Zeugnis über die Kompetenz, Häretiker zu absolvieren, bietet auch die Relation der Abgesandten des Basler Konzils Johannes Nider und Johann von Maulbronn vom 13. April 1432. Die Konzilsbotschafter schrieben aus Nürnberg, vor ihnen seien Hussiten erschienen, die zur Vernunft gekommen seien und zur römischen Kirche konvertieren wollten. Weil aber niemand in der Nähe gewesen sei, der sie barmherzig aufnehmen konnte, ließen sie ihre Absicht fallen und kehrten in das hussitische Lager zurück. Aus der Relation wird deutlich, dass das kanonische Recht bezüglich der Häresiebekämpfung strikt eingehalten wurde.<sup>62</sup>

Während uns für Konversionen zur römischen Kirche zahlreiche Quellen zur Verfügung stehen, fehlen für die Rituale, die mit dem Übertritt von Katholiken zum Utraquismus verbunden waren, vergleichbare Zeugnisse. Offenkundig verlief die Hinwendung zum Utraquismus *via facti*, das heißt, dass der Konvertierende begann, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt zu empfangen. Die Utraquisten mit Rokycana an der Spitze legten dabei ein Formular für die Aufnahme in ihre Kirche vor, doch diente dieses ausschließlich für Angehörige des radikalen Hussitismus; nur hier finden wir dafür Belege, und zwar noch 1524 während der Prager Unruhen. Damals wurde dieses Formular lediglich erneuert, um die bereits veränderte Situation nach dem Vormarsch der Reformation zu reflektieren.<sup>63</sup>

#### Fazit

Adelige Konversionen unterlagen im Verlaufe des hussitischen Jahrhunderts zahlreichen Wandlungen, die eng mit der sich verändernden Einstellung der Nobilität gegenüber dem Glauben zusammenhingen. Während der Revolutionsjahre wurden Glaubenswechsel zwischen den einzelnen konfessionellen Richtungen eher als

<sup>61</sup> *Marečková*: Protihusitská abjurační formule vyšebrodská (vgl. Anm. 59).

<sup>62</sup> *Palacký*, František (Hg.): Monumenta conciliorum generalium seculi decimi quinti. Tomus I. Vindobonae 1857, 215. Für den Hinweis danke ich Dušan Coufal.

<sup>63</sup> *Šimák*, Josef V. (Hg.): Kronika Bartoše Písaře [Die Chronik des Schreibers Bartoš]. In: *Prameny dějin českých*. Díl VI. [Quellen zur böhmischen Geschichte. Teil VI]. Praha 1907 (Fontes Rerum Bohemicarum VI) 1-296, hier 130 f.

Übertritt in ein anderes politisches Lager aufgefasst, zumal diese „Konversionen“ häufig vorübergehenden Charakter hatten und ihre Dauer und Bedingungen vertraglich vereinbart sein konnten. Die Suche nach der Rolle der konfessionellen Komponente im adeligen Wertekodex begann in dieser Zeit erst. Zu ihr gehörte auch die schrittweise Ausformung der beiden Hauptkirchen in der postrevolutionären Ära,<sup>64</sup> in deren Verlauf der Adel konfessionelle Elemente immer stärker in sein Selbstverständnis aufnahm. Es mag etwas paradox erscheinen, dass es parallel zum Prozess der Festigung der konfessionellen Identität zu einer Zunahme religiöser Toleranz kam. Tatsächlich jedoch trug das Faktum, dass der Adel lernte, mit dem Glauben „umzugehen“, zu einer klareren Abgrenzung desselben gegenüber den politischen, sozialen, ökonomischen und verwandtschaftlichen Beziehungen bei. Für den einzelnen Adeligen erwies sich dessen ungeachtet im „überkonfessionellen“ jagiellonischen Zeitalter der Glaube als nicht weniger bedeutsam als für jene Standesgenossen, die diesen während der Revolution mit der Waffe in der Hand verteidigt hatten.<sup>65</sup>

Aus dem Tschechischen von Thomas Krzenek

---

<sup>64</sup> Mit Blick auf den Charakter dieses Prozesses erweist sich die Bezeichnung Konfessionsbildung als treffend: *Eberhard*, Winfried: Konfessionsbildung und Stände in Böhmen 1478-1530. München 1981 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 38).

<sup>65</sup> Die Studie entstand am Institut für Philosophie der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik im Rahmen des Projekts GA ČR P405/12/G148 „Kulturelle Codes und ihr Wandel im hussitischen Zeitalter“. – Ich bin Dr. Alexandra Kaar zu großem Dank für die stilistische Hilfe bei der Drucklegung dieses Aufsatzes verpflichtet.